

## **Karl- Heinz Messingers und Elisabeths Tod**

Im selben Jahr, am 13. Nov. ist nun auch Karl-Heinz Messinger gestorben.

Die folgenden Reime zu seinem 80. Geburtstag bezeichnen wohl am besten unser nachbarschaftlich freundschaftliches Verhältnis von Anbeginn unserer Zeit in Saulheim

Für Karl-Heinz Messinger zum 3. April 2015

*Fest gefügt steht er vor seinem Tor,  
oft genug tritt er daraus hervor,  
hört ein Krankenfahrzeug, das vorfährt,  
wann vielleicht der Nachbar wiederkehrt?*

*Beide haben in der Abendstunde  
oft getrunken Wein in kleiner Runde,  
sprachen, was am Tag man so gemacht:  
Karl-Heinz hat den Bärlauch mitgebracht.*

*Er ist stets zum Freundschaftsdienst bereit  
und hilft praktisch, wenn was ist entzweit.  
Heiter und zu Scherzen aufgelegt  
hat er Nachbars Kater oft gepflegt,*

*ist beim Schwatz um Antwort nie verlegen.  
Welche Dinge sonst ihn auch bewegen,  
bleiben ungenannt in diesen Zeilen.  
Zum Geburtstag aber woll'n wir eilen,*

*wünschen Glück und woll'n dem Karl-Heinz winken!  
so viel heute von den Linken*

Er fühlte sich im Hof als kleiner König, wenn bei schönem Sommerwetter eine Reihe von Freunden und Nachbarn kamen, um sich in einer Runde zusammen zu setzen und sich über seine kauzigen Sprüche zu freuen. Immer wenn er seine Gäste erwartete, hatte er sein Hoftor geöffnet und beobachtete hinten aus der Ecke seiner Sommerküche heraus, wer vorbei ging oder fuhr oder herein kam.

Mein Computer steht vor einem Fenster, durch das ich sein Hoftor im Blick habe. Immer wenn es offen war, konnte ich sicher sein, dass er warte, ob jemand ihn aus der Langweile befreit. Er war von heiterem Gemüt und zeigte oft eine Portion Selbstironie, wenn er im zweiten Obergeschoss – seiner Wohnebene – seine Zahnprothese vergessen hatte und seine Eckzähne als Dracula präsentierte. Er war eigensinnig und schlug ärztlichen Rat in den Wind, weil er so leben wollte, wie er es richtig fand. Das bezog sich vor allem auf seine Neigung, Alkohol durch Kräuter und andere Zusätze aufzubereiten. Das blieb so auch in den letzten Wochen, als er kaum noch etwas aß, aber stolz verkündete, dass er trinken könne.

So kam es, dass er nachts öfter stürzte und über die Notrufnummer Hilfe zum Aufstehen brauchte. Eines Tages war er nicht zu Hause, sondern mit Oberschenkelhalsbruch in die Klinik in Alzey eingeliefert worden. Als ich selbst zu einer Untersuchung dort war, fragte ich nach seiner Zimmernummer und war erstaunt, dass es eine große Schiebetür war. Durch einen Spalt sah ich an seinem Bett im Dämmerlicht seine Schwester und seine Enkelin sitzen. Ich verzichtete darauf einzutreten, weil ich fürchtete, es würde zu viel für ihn. Da kam seine Enkelin heraus und sagte, ich könne gern eintreten, aber er würde mich nicht mehr wahrnehmen. Am selben Nachmittag ist er gestorben. Nun bleibt das Tor ständig zu – immer Gelegenheit, an ihn zu denken.

Ebenfalls ist meine jüngste Schwester Elisabeth gestorben, nachdem sie wenige Tage vorher, am 26. Nov. 2019, noch ihren 88sten Geburtstag hatte feiern können. Wie mir ihre Partnerin Hanna erzählte, hatten sie zusammen Abendbrot gegessen. Elisabeth war gerade dabei, den Bedienungswagen in die Küche schieben, als sie zusammenbrach, über den kleinen Wagen fiel und das ganze Geschirr mit den Resten zu Boden riss. Es war ein plötzlicher Tod ohne Leiden. Eine Würdigung habe ich am 06.12.2018 an ihre Partnerin geschrieben

*Liebe Hanna, gestern Abend spät rief Ruth an und teilte mir die traurige Nachricht mit, dass Elisabeth nun nicht mehr bei uns ist. Dass es so plötzlich geschah, tut mir sehr leid, besonders um Dich, die Du nun allein in der Wohnung bist. Ich danke Dir, dass Du ihr all die Jahre eine Stütze und Hilfe warst, und ich bin dankbar, dass sie mit ihrer lebenslangen Behinderung so lang durchgehalten hat.*

*Ich habe sie immer bewundert, wie sie sich über Schwierigkeiten und Hindernisse, die aus ihrer Situation ergaben, beharrlich hinwegsetzte. Aus den vielen Beispielen denke ich daran, wie sie als Kind beim „Fangen“ und beim „Verstecken“ nicht so schnell sein konnte, deshalb aber nicht betrübt war. Klaglos ist sie bei Kriegsende in Tschechien die weiten Wege mitgegangen.*

*Eine besondere Leistung war es, nach Abschluss der „Volksschule“ zwei Jahre von Frühling bis Herbst täglich zweimal 16 Km zur Handelsschule nach und von Zeven mit dem Rad zu fahren. Damit legte sie die Basis für ihre späteren Bürotätigkeiten. Damit konnte sie ihr Leben unabhängig führen. Sie machte den Führerschein und konnte ein paar Jahre lang ihren „DAF“ und damit auch in den Urlaub fahren.*

*Es war ein wahres Glück für sie, dass sie Dich hatte kennenlernen und Ihr zusammen Eure Wohnung und einen Freundeskreis in Bad Nenndorf hattet.*

*Ich hoffe, dass Du in der Zeit des Alleinseins und der Trauer weiterhin Unterstützung durch die Freunde hast. Auch hoffe ich, dass Ruths Söhne die Verwandtschaft zu den Trauerfeierlichkeiten bringen können, um Abschied zunehmen. Die Umstände der Beerdigung wird Dir sicherlich eine gute Bestattungsfirma abnehmen. Wie Du weißt, ist es mir ja leider nicht möglich zu kommen.*

*Viel Kraft wünsche ich Dir, die schwere Zeit durchzustehen und einen Weg für Deine Zukunft zu finden.*

*In trauernder Verbundenheit grüßt Dich herzlich*

*Dein Eberhard*

## Meine polnischen Hausdamen

Nun ist seither ein halbes Jahr vergangen, und das Leben verläuft in ruhigen Bahnen. Nachdem ich in Barbaras letzten Monaten festgestellt hatte, wie wohltuend es war, von den polnischen Pflegerinnen umsorgt zu werden, habe ich entschieden, sie dauernd bei mir zu haben und zu bezahlen. Es war Schwester Angelika von der Sozialstation, die mir die Telefonnummer von Sofia gab, die unter ihren Kolleginnen am längsten in Saulheim wirkte und am besten informiert war. Mit ihr und Barbara konnten wir, wie zuvor bereits erwähnt, anfangs noch Gerlinde und Dieter Stadler in Mainz besuchen und im Außenbereich der Favorite sitzen. Sofia vermittelte Gosia, die aus Gdingen mit einem Reisebus kam und die ich in Mainz am Bus-Bahnhof abholen musste. Sie war von üppigem Körperbau und dem Leben zugewandt. Sie war schon in Saulheim gewesen bei einer Familie mit Schwimmbassin, welches sie jetzt im heißen Sommer so oft wie möglich besuchte. Ihre Dienste verrichtete sie sparsam. Auch mit ihr waren wir mit Barbara in Mainz. Es gibt ein Bild, auf dem Barbara mit einem improvisierten Regenumhang im Volkspark steht und sie von ihrer Krankheit gezeichnet ist.

Beata, die Gosia nach ca. sechs Wochen ablöste, war groß und sportlich und straff in allem, was sie anfasste. Aber sie hatte gesundheitliche Probleme, was mir leid tat, denn ich hatte sie gern. Sie scheute sich, Kontakte zu knüpfen. Bekam ich Besuch von Freunden, wollte sie nicht dabei sein, das sei meine Sache. Deshalb lehnte sie auch ab, mit nach Mainz zu fahren und mit Stadlers, wo ich gut parken konnte, im Volkspark spazieren zu gehen. Nach längerer Zeit in Polen, wo sie wegen Corona in der Quarantäne lange auf eine ärztliche Untersuchung warten musste, konnte sie glücklicherweise wieder kommen und ist mir seither eine große Hilfe. Je länger sie da ist, desto mehr empfinde ich dankbare Zuneigung ihr gegenüber.

Das ganze Gegenteil ist Ela (Elzbieta), sehr schmal und zart mit einer Verwachsung an der Schulter. Auch sie hat wie alle anderen meiner Hausdamen erwachsene Kinder und Enkel, wie wohl sie noch relativ jung sind. Ela hat, obwohl sie nicht stark wirkt, wie alle die Aufgabe, mir abends vom Rollstuhl ins Bett zu helfen und mich auf die Seite zu legen, um Rücken und Gesäß zu entlasten, bis die Sozialstation kommt, mich entkleidet und lagert. Als bei letzten fälligen Wechsel Ela wegen einer Familienfeier noch nicht kommen konnte, aber

der Platz im Kleinbus nach Polen für Beata schon bestellt war, kam ersatzweise Kascha, die fließend Italienisch spricht, sodass die Unterhaltung floriert und ich von ihr einiges lernen und mein Italienisch wieder auffrischen kann. Mit ihr habe ich entdeckt, dass die Gemeinde Saulheim inzwischen in der Mühlbachaue einen Teich mit schönen Spazierwegen angelegt hat, die Fahrten nach auswärts überflüssig machen. Einmal sind wir zusammen mit Sebastian und Nike den Weg bei schönstem Sonnenschein gegangen. Die Lage des kleinen Teichs – Kascha nennt ihn „Laghetto“ – ist so, dass zwei Wege zu ihm führen. Der eine führt über den Friedhof unterhalb des Weinsorten-Viertels am Mühlbach entlang. Schon von Weitem kann man das Entengeschnatter und das Quaken der Frösche hören. Mittlerweile haben sich Seerosen angesiedelt. Dank der rings aufgestellten Bänke ist es ein Ort der Ruhe und Besinnung.

## **Der Rückweg von der Mühlbachaue – Hui Ling – Rollstuhlreparatur – Bücher**

Der andere Weg führt parallel wieder zurück in anmutigen Kurven zwischen hohen, zum Teil exotischen Bäumen vorbei und kommt am Eingang zum Sportgelände an, wo ich nach mehr als zwanzig Jahren meine Skulptur „Saulheimer Akrobaten“ wiedersah. Wenn man dann den Weg am „Netto“ vorbei nimmt, kommt man zum Eingang der Schulsporthalle mit meiner Skulptur „Hindernislauf“, die ich immer noch für sehr gelungen halte und die eine sehr schöne Patina erhalten hat. Unweit davon liegt als Spielplastik im Schulhof die „Saulheimer Zitrone“, eigentlich eine hohle Zitronenschale, in die nach ihrer Montage sechs Erstklässler gedrängt hinein passten. Ihr etwas merkwürdiger sechseckiger Sockel mit Gummiplatten leicht zum Rand abfallend, hat folgende Bewandnis. Ursprünglich lagerte sie auf einem rund gepflasterten Hügel mit mündlichem Einverständnis des Gemeindeunfallschutzverbandes zur Fallhöhe.

Nach einiger Zeit wurde ich in den Schulhof zitiert, zwei Jungen hätten sich an der Zitrone verletzt. Die Amtsperson entschied, die Fallhöhe sei zu hoch. Ja, wie haben sich denn die Jungen verletzt? Sie haben Wettrennen gemacht und sind mit den Nasen daran gestoßen. Nach Logik des Amts musste der grobschlächtige Sockel mit den Fallschutzplatten angebracht werden. Einer der Lehrer, der die Intervention des Amts genau so unvernünftig fand, hatte noch eine andere Geschichte parat. Zwei Jungen hatten im Winter bei Frost die Bronze abgeleckt, dabei war ihnen die Zunge angefroren. Kommentar des Vaters – eines Arztes – selber schuld.

Die letzte Station meiner Arbeiten auf dem Rückweg vom See nach Hause in die Ostergasse war am Rathaus das Relief zur Erinnerung an die Opfer des Weltkrieges, „insbesondere an unsere Saulheimer jüdischen Mitbürger“. Die vier Standorte meiner Skulpturen berührten sie allerdings kaum, weil alles, was Kunst ist, an ihr vorbei geht. Aber zu Hause hat sie mich wie immer geradezu liebevoll verwöhnt und Dinge, die zu tun anstanden, immer schon aufmerksam voraus gehnt.

Heute, am 05.06. 2020 morgens um 4:30 Uhr ist Kascha abgereist, und ich erwarte Beata. Ich bin voller Spannung auf die Fahrzeugpapiere des Dacia, die sie mitgenommen hatte, und ob sie den Fahrzeugbrief dabei hat, der in der dafür

vorgesehenen Schublade fehlt. Sie hatte ihn nicht mit, sondern fand ihn in einer für mich schlecht zugänglichen kleinen Schublade.

Nun um 18:15 Uhr ist sie nach langer strapaziöser Fahrt endlich angekommen, und ich bin froh, sie wieder bei mir zu haben. Gott sei Dank geht es ihr wieder besser.

Übrigens sprang der Dacia – wie schon nach der Winterpause – auch diesmal wieder anstandslos an, und Beata nutzte das schöne Wetter sofort, ihn gründlich zu reinigen.

Neuerdings tritt nun zum Turnus der polnischen Hausdamen ganz unerwartet eine weitere Frau in meinen Freundeskreis. Die Taiwanerin Hui Ling kannte ich schon seit Längerem, als sie damals in Mainz bei meinem Messestand bei Kunst-direkt auftauchte und alles fotografierte. Das hatte mich zunächst misstrauisch gemacht, so dass sie auf meine Frage, ob sie das nachmachen wolle, sagte, das könne sie ja gar nicht. Als sie nach zwei Wochen anrief, ob sie mich einmal im Atelier besuchen dürfte, merkte ich, dass sie wirklich begeistert von meinen Sachen war. Sie hat dann einen Kurs bei mir gemacht. Jahrelang hat sie danach im Atelier gearbeitet und sich ehrlich geplagt zu unterscheiden, was Kunst gegenüber Kitsch ausmacht. Inzwischen hat sie sich zu einer kompetenten Bildhauerin entwickelt, hat ein Atelier und erhält viele Aufträge für kleine Terrakotten. Nebenbei sie hat ihre Kinder zu versorgen. Die große Distanz bedingt seltene Treffen. Eine anfänglich intensive Beziehung ist aber wieder abgeflacht.

Inzwischen mussten meine Flonheim-Aufenthalte pausieren, weil mein Rollstuhl dringend zur Reparatur musste. Das Sanitätshaus Frohnhäuser holte ihn ab, und die Diagnose war, es mussten die Aufhängungen der Räder, die Federungen, zwei Steuerräder und zwei Motoren erneuert werden. Diese wiederum bezog die Lieferfirma aus England, was die Reparatur um Wochen verzögerte, die ich mit meinem kleinen unbequemen Aktiv-Rollstuhl überbrücken musste, aber damit nicht Auto fahren konnte. Dafür hatte ich Muße, an den Bestand der großen Bibliothek zu gehen, die meine literaturinteressierte Barbara im Laufe der Zeit aufgebaut hatte. Dazu gehörten beispielsweise Arthur Schnitzler, Italo Calvino und Carlo Levi. Heute am 13.10. bin ich Barbara in einem Buch direkt begegnet, als ich bei der Lektüre von Ludwig Harigs „Mainzer Moskitos“ auf Seite

115 eine von ihr umgeschlagene Seitenecke fand, wo es um Zuckmayers Geburtshaus geht. Besonders hat mich gefreut, als ich am Sonntag nach Wochen mit meinem E-Rollstuhl wieder das Grab besuchen konnte. Beata hatte es in einen üppigen Blütenzauber verwandelt.



## Die Stiftung

Noch nicht notiert habe ich eine Episode in meinem Leben, die durch Barbara mit geprägt wurde und auch nach ihrem Tod noch andauert und mit ihr fort wirkt: die Gründung der Eberhard und Barbara Linke- Stiftung. Wir beide waren die Besitzer, die auf ihr Eigentum verzichteten, aber sie wollte, dass mein Name vorn stehen sollte, weil alle Skulpturen von mir stammten. Es gibt mehrere Anlässe, die die Basis der Gründung waren. Barbara und ich haben uns nach meinem achtzigsten Geburtstag die Frage gestellt, wie es mit unserem Anwesen in Flonheim – voll der Skulpturen – weiter gehen soll. Wir erörterten die Möglichkeit einer Stiftung, ohne noch zu wissen, wie wir dazu kommen würden und fragten auch nach Sebastians Meinung, für den in der Zukunft eine stark finanzielle Belastung entstehen könnte.

Schon seit 2005 bestand eine Zusammenarbeit mit der Landeszentrale für politische Bildung RLP zu der ich folgendes Konzept erarbeitet hatte, das ich hier verkürzt zitiere:

### *KUNST UND POLITISCHE BILDUNG*

*Überlegungen zu Veranstaltungen an Hand inhaltsbezogener Plastiken im Bildhaueratelier Linke in Flonheim: Anlässlich der Sitzung des Kunst- und Kulturbeirats der LpB zur Gedenkarbeit in Rheinland Pfalz in meinem Atelieranwesen am 17.11.2004 und der damit verbundenen Besichtigung meiner Skulpturen regte Volker Galle' an, das reichlich vorhandene Anschauungsmaterial in Kooperation mit der Landeszentrale für politische Bildung Schülergruppen oder anderen interessierten Kreisen zugänglich zu machen. Der Vorschlag wurde in der Sitzung am 06.04.2005 wiederholt, und ich wurde gebeten, konzeptionelle Gedanken dazu zu Papier zu bringen.*

*Die Ausstellungsflächen erstrecken sich über ca. 600 m<sup>2</sup> Atelier und Scheunenebenen und ca. 1000 m<sup>2</sup> Skulpturengarten. Die zu sehenden Werke entstammen einem Zeitraum von mehr als 40 Jahren. Es handelt sich zumeist um freie Arbeiten, aber auch um eine Reihe von Skulpturen im öffentlichen Raum, die über weite Strecken der Bundesrepublik verteilt sind. Insgesamt gibt es viele Beispiele, die politisch relevant sind und Diskussionsstoff bieten.*

*Anfang der 1960er Jahre machte die Ausstellung "Der gelbe Stern" des AStA der damaligen TH Stuttgart eindringlich auf die Verbrechen Nazi-Deutschlands aufmerksam. Die Bilder von Judenermordungen bei Odessa und in Litauen, aber auch eigene Kindheitseindrücke vom Kriegsende gingen mir nicht aus dem Kopf. Seit 1971 begann ich, mich mit dem Thema "Liquidierung", bzw. Gewalt und Opfer auseinander zu setzen. Dies führte konsequenterweise dazu, mich auch unter 528 Teilnehmern an dem 1994 ausgeschriebenen Wettbewerb zu einem Mahnmal für die ermordeten Juden Europas in Berlin zu beteiligen. Bis 2003 sind dazu weitere Bearbeitungen entstanden. Dazwischen schlugen sich der Jugoslawienkrieg und außereuropäische Themen in Plastiken nieder. Außer solchen sehr konkreten Bezügen gibt es Arbeiten, die zu gesellschaftspolitischen Gesprächen anregen (Migration; "Einigkeit und Recht und Freiheit"; die Tendenz des Menschen, die Reichweite seines Horizonts zu überdehnen). Wichtig wäre mir, dass die formal und anschaulich wirksame Ausdruckskraft jedes Werks die Betrachter anregt, ihre je nach Standort eigenen Deutungen zu finden und ins Gespräch zu kommen.*

*Dabei wäre es sinnvoll, wenn die LpB eruieren könnte, wo Interesse besteht, und die Veranstaltungen organisieren und koordinieren würde. Selbstverständlich würde ich Hintergrundinformationen liefern, und der praktische Teil müsste folgendermaßen von statten gehen: Vor Ort sollte es mit einem Vertreter der LpB und dem Leiter der jeweiligen Gruppe ein Vorgespräch geben, um den Themenbereich einzugrenzen und eventuell einige Plastiken auszuwählen, angesichts derer sich ein Gespräch entfalten könnte. Um in einem solchen Gespräch alle Beteiligten zu Wort kommen zu lassen, sollte eine Gruppe zwischen 10 und maximal 20 Teilnehmern bestehen. Dies hängt auch von den jeweiligen Platzverhältnissen ab, denn die Skulpturen sind in ihren Räumen mehr aufbewahrt als ausgestellt.*

*Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer sollten ältere Schüler, Studenten oder andere junge Erwachsene sein, die ein paar historische, zeitgeschichtliche und gesellschaftspolitische Informationen haben sollten und die ernsthaft mitarbeiten wollen. Da die Scheunen und Speicherräume im Winter kalt und zugig und nicht beheizbar sind, müssten die Veranstaltungen von Mitte April bis Mitte Oktober stattfinden.*

*(Ende Zitat 19.04.2005)*

In verschiedenen solcher Zusammenkünfte war mir eine Frau aufgefallen, die durch engagierte Redebeiträge die Diskussion bereicherte, dies war Elke Scheiner – zu der Zeit noch Amtsrichterin in Alzey. Sie konnte ihr Wissen einbringen, als sich die Absicht einer Stiftung immer mehr verdichtete. Sie war dann Jahre lang Vorstandsmitglied nach Gründung der Stiftung.

Eine andere wichtige Gründungspersönlichkeit war der Fernsehjournalist Uli Röhm, den ich kennenlernte, als eine SPD-Gruppe aus Mainz einen Atelierbesuch in Flonheim machte- Seine schwäbische Herkunft war unüberhörbar, was Barbara freute, weil sie durch ihre Kindheit in Württemberg nun ihren Dialekt anwenden konnte. Seine Einladung schließlich zu schwäbischen ‚Kässpätzle‘ bei sich zu Hause besiegelte unsere Freundschaft. Er und Frau Scheiner haben im Wesentlichen die Satzung der Stiftung ausgearbeitet und den Kontakt mit der ADD (Aufsichts- und Dienstleistungsdirektion) hergestellt. Er hat es übernommen, Persönlichkeiten für den Stiftungsrat zu finden, mich im Vorstand durch das Abfassen der Sitzungsprotokolle zu entlasten und den Briefverkehr mit der ADD aufrecht zu halten und vieles mehr.

Schließlich wurde uns die Stiftungsurkunde am 18.12.2009 übergeben und im April darauf in der Staatskanzlei in Mainz durch den Staatssekretär Stadelmeier der Öffentlichkeit vorgestellt und mit einem Stiftungsfest in Flonheim gefeiert. Stiftungsfeste, immer mit Begleitung des Saulheimer Bläserkreises oder von Rheinhessen-Brass, folgten nach einem und nach fünf Jahren, stets professionell kommentiert von Uli Röhm, der von Anfang an als mein Stellvertreter zweiter Vorstandsvorsitzender war.

## **Veranstaltungen 2012**

In den ersten Jahren häuften sich die Festveranstaltungen, wie das mit dem äußerst witzigen Improvisationstheater ‚Als-Wir‘ aus Heidelberg, das Barbara organisiert hatte. Beispielsweise war die Reihe der Veranstaltungen 2012 dicht gedrängt wie in dieser Abfolge:

*Sa. 05. Mai 2012, 11:00 Uhr*

### Stiftungsfest

Mit dem Stiftungsfest feiern wir die bisherige erfolgreiche Arbeit der Eberhard und Barbara Linke - Stiftung und informieren über die weiteren Aktivitäten. Neben Speis' und Trank bieten wir den Auftritt des Improvisationstheaters „ALS WIR“, und darüber hinaus bleibt Zeit für Begegnungen und Gespräche. Für die musikalische Begleitung des Festes sorgt das Blechbläserquintett „Rheinhessen Brass“.

*Sa. 19. Mai 2012, 19:00 Uhr*

### Van Gogh – Collage

„Vincent van Gogh – eine biografische Collage“, unter diesem Titel präsentiert Walter Vogt anhand von Briefen und Zeitzeugenberichten ein Künstlerportrait in freier szenischer Gestaltung als Ein-Personen-Stück. Die Aufführung wird durch Saxophon-Improvisationen von Thomas Weithäuser, dem Leiter der Uni-Big-Band Kaiserslautern, begleitet.

*Sa. 09. Juni 2012, 18:00 Uhr*

### Berliner Luft und Rhoihessisch Gebabbel

Pfarrer i.R. Ernst Walter Rohmann macht neugierig auf den sprachlichen Kontrast. Berliner Luft verbreiten die Texte und Couplets von Otto Reutter. Und der sprichwörtliche rheinhessische Mutterwitz und Humor findet seinen Niederschlag in den Texten von EW Rohmann aus dreijährigem Fastnachten, Südwestrundfunk- und Mundartpredigen. Grundlegende Kenntnis des Rhein Hessischen ist förderlich aber nicht zwingend nötig. Wenn nötig, kann übersetzt werden.

*Sa. 23. Juni 2012, 20:00 Uhr*

Konzert der jungen Streicherakademie Mainz

Unter der Leitung von Annette Seyfried musizieren die hochbegabten Kinder und Jugendlichen, darunter ein Violinquartett, das 2. Bundessieger in „Jugend musiziert“ wurde. Die jungen Virtuosinnen und Virtuosen konzertieren solistisch und in kammermusikalischen Gruppen.

*Sa. 18. Aug. 2012, 20:00 Uhr*

Neues Konzertprogramm mit „Discorsi Salottieri“

Das junge Blockflöten-Duo Annabell Opelt und Lina Alirezania spielt bravurös alles von der Piccolo- bis zur Bassflöte, selbst mit vier Flöten zugleich, auch das scheinbar Unmögliche. Ihr rhythmisches, auf einander abgestimmtes Agieren erinnert eher an lustige Streitgespräche als an, wörtlich übersetzt, „Salongespräche“.

*Sa. 25. Aug. 2012, 15:00 Uhr*

Krimi – Lesung

Wolfhard Klein war nicht nur Programmchef von SWR4, er hat sich auch als Autor von Sachbüchern, Gedichten und Krimis einen Namen gemacht. Er ist Mitglied des "Syndikats", der Vereinigung deutschsprachiger Krimiautoren und er ist Gründungsmitglied der "Mörderischen Rheinhessen", die in diesem Jahr zum 5. Mal das Rhein Hessische Krimifestival organisieren. Wolfhard Klein wird aus dem 2011 erschienenen Kurzkrimi "Der Müllmann" lesen. Mehr über Wolfhard Klein unter [www.wolfhard-klein.de](http://www.wolfhard-klein.de)

*15. Sept. 2012, 17:00 Uhr*

Konzert mit dem Mafra-Quintett

In der klassischen Besetzung zwei Trompeten, Horn, Posaune und Tuba bietet das Ensemble unter der Leitung der Trompeterin Astrid Brachtendorf ein Programm aus Barock, Romantik und Moderne mit der Betonung auf „

Spätsommerliches bis Grüner Kaktus“. Das Ensemble besteht seit Anfang 2011 und feiert seitdem Erfolge.

*Sa. 06. Okt. 2012, 20:00 Uhr*

### Kurzfilmprogramm

Nach dem Publikumserfolg im Jahr 2011 gibt es auch 2012 wieder einen Kurzfilmabend.

Sebastian Linke präsentiert im einzigartigen Ambiente des Ateliers Linke ein abendfüllendes Programm abwechslungsreicher Kurzfilme von regionalen Filmemachern und Filmemacherinnen und beweist damit, dass sehenswerte Filme nicht nur in den Metropolen entstehen.

Die dichte Veranstaltungsfolge haben wir einige Jahre aufrecht erhalten, mussten sie aber allmählich reduzieren, weil wir merkten, dass nach Flonheim, ziemlich weit entfernt von kulturellen Zentren, trotz der attraktiven Programme oft immer weniger Publikum kam. Wir hatten in unserem Freundeskreis schriftstellerisch sehr kompetente Frauen die hervorragende Pressartikel schrieben. Die meisten trugen Brigitte Schmidt-Nargang – mit schriftstellerischer Brillanz – und Karin Poetter bei, gelegentlich auch Sylvia Käckenhof, Roswita Wünsche-Heiden und Elke Scheiner, als sie noch zum Stiftungsvorstand gehörte. Eine besonders wertvolle Arbeit leistet von Anfang an der Computerspezialist und Medienkundige Karl-Heinz Jungk, der uneigennützig die Stiftung mit einer Web-Seite ausstattete und alle Veranstaltungen seither ungefragt fotografisch begleitet. Er war lange bescheiden genug gebeten zu werden, dem Vorstand der Stiftung beizutreten.

Aus den Veranstaltungen ragen mit viel Publikum einige besonders heraus wie IWWER DE ZAUN mit Volker Gallé, der lustige Widersprüchlichkeiten in der rheinhessischen Mundart humorvoll herausstellte, so dass Brigitte schrieb „So wie die Bayern ihren Polt haben, können die Rheinhessen stolz sein auf ihren Gallé.“ Es war schon sein zweiter Auftritt ebenfalls als Sänger mit Gitarre. Er ist darüber hinaus der Stiftung verbunden auch als Eröffnungsredner in der Ausstellung ‚Rheinhessen ein Gesicht geben‘ mit 14 historischen Portraits zur Geschichte der Region. Eine andere publikumswirksame Veranstaltung mit dem Thema ‚Mediengenerationen im Dialog, in dem der Blogger und Herausgeber des

Jahrbuchs ‚Netzpolitik‘ Markus Bechedahl und der berühmte Publizist und Filmregisseur Alexander Kluge ihre Ansichten austauschten. Diese Veranstaltung hatte den Titel ‚Erster Flonheimer Mediendialog‘ veranstaltet von der LpB und deren damaligem Leiter Dr. Dieter Schiffmann und der Landesmedienanstalt Ludwighafen unter Renate Pepper, wurde dann aus gesundheitlichen Gründen Renate Peppers leider nicht fortgesetzt.

Ebenfalls gut besucht waren die beiden Veranstaltungen mit den „Dicorsi salottieri“, zwei junge Virtuosinnen auf dem ganzen Arsenal der Blockflöten und auf sechs Stationen Kommentar in Wort und Klang mit dem Pfarrer Dieter Stadler und dem Trompeter Prof. Peter Knodt. Zahlreich erschienen die Besucher zu den Filmabenden mit Sebastian, besonders das ‚Filmfestival‘ 2011. Oder der Abend mit der Wiener Schauspielerin Renate Köper und Wilhelm von Sternburg, die aus seiner Biografie Joseph Roths zitierten. Und die Lesung „Über den Klippen“ über Jürgen Kesslers, des Leiters des Mainzer Kabarettarchivs, frühe Begegnung mit Willy Brandt auf Malta.

Nicht zu vergessen sind die Exkursionen nach Remagen ins Arp-Museum zu einer Ausstellung mit der Hommage á Arp, wo ich über ihn referierte, und die von mir noch organisierte und von Uli Röhm geleitete Fahrt nach Mühlhausen in Thüringen, die ich wegen meines Unfalles nicht mehr begleiten konnte.

## **Gedanken zu ‚Landschaft mit totem Sänger‘ – Epitaph für Viktor Jara**

Geboren wurde ich in dem Teil Deutschlands, der 1945 polnisch wurde. Als jemand, der in seiner Kindheit die letzten Kriegsmonate und damit die Schrecken des Krieges bewusst erlebt hat, wurde ich früh sensibel für die Gewalt, die Menschen einander antun. Dies umso mehr, seit mich 1964 in einer Ausstellung zum ‚Gelben Stern‘ die ungeheuerlichen Verbrechen der Nazis nachhaltig erschütterten. Diese Ausstellung war damals in der Technischen Universität Stuttgart von der Studentenschaft veranstaltet worden, und seither hat mich die Thematik ‚Leiden unter Gewalt‘ nicht mehr losgelassen.

Bis dahin war mein bildhauerisches Thema die Durchdringung von Figur und Landschaft. Ein Beispiel dafür ist eine Gestalt, in der Rumpf und Kopf miteinander verschmelzen. Das einzige, das auf den Menschen hinweist, sind seine schreitenden Beine, ein Zeichen für die geistlose Masse, die die pflanzenähnlichen Formen vor sich zertritt. Ein junger Kunsthistoriker brachte mich auf den Titel ‚Golem I‘ eine jüdisch mythische Gestalt, die fremdbestimmt gewalttätig wird.

Zu der Zeit tobte der Vietnamkrieg, und mir erschienen die zertretenen Pflanzen zu harmlos. So entstand die realistische Fassung des ‚Golem II‘, einer zwiespältigen Gestalt, die über Leichen geht. Im selben Jahr machte ich anlässlich der Judenermordung und unter dem Eindruck amerikanischer Verbrechen im Vietnamkrieg das Modell einer kleinen Erschießungsszene, was ich 1976 wieder aufnahm und 1977 als lebensgroße Gruppe aufbaute.

Es gab in der Weltpolitik viele Anlässe, sich mit Gewalt und Tyrannei auseinanderzusetzen. So war ‚Strandleben zwischen Mauern‘ eine Reaktion auf das Obristen-Regime in Griechenland, wohin deutsche Touristen zu ihrem Strandurlaub fahren, während hinter Gefängnismauern gefoltert wurde. Als ich in der Villa Massimo in Rom war, hörte ich von der heimtückischen Ermordung des Bischofs Romero durch die Todesschwadronen in San Salvador, weil er sich für soziale Gerechtigkeit eingesetzt hatte. Das brachte mich auf die Skulptur ‚Der Verstummte‘, eine Gestalt, die ummauert ist und mit Händen nicht mehr erreicht werden kann. Auch später gab es Anlässe die ich bildhauerisch verarbeiten musste: Das Verbrechen von Srebrenica in ‚Schatten der toten Stadt‘ oder die Entwürfe zum Mahnmal des Holocaust.



Reaktionen auf politische Ereignisse, die sich wie z. B. in die ‚Liquidierung‘ oder ‚Strandleben zwischen Mauern‘ in Skulpturen niederschlagen, setze ich selten sofort und spontan in die Tat um, sondern sie lagern sich in meinem Gedächtnis ab und treten immer wieder an die Oberfläche, bis sich eine formale Idee einstellt, die mir die Realisierung möglich macht. So war es auch mit dem wieder gefundenen Thema Landschaft und Figur, das mich darauf brachte, in der blockhaften ‚Landschaft mit totem Sänger‘ eine Art Epitaph für Victor Jara zu bauen. Der chilenische Sänger war beim Putsch gegen Allende 1973 im Stadion von Santiago bestialisch umgebracht worden, nachdem man ihm seine Hände gebrochen hatte, damit er auf seiner Gitarre nicht mehr spielen und seine Freiheitslieder nicht mehr singen konnte.

In meiner Skulptur ist er mit der Gitarre und seinen zerstörten Händen wie in Erdschichten eingelagert, und hoch darüber – wie in der Entfernung der zeitlichen Perspektive von fünf bereits vergangenen Jahren - fährt ein winziges Schiff über die See. Tief verborgen bleibt er dennoch durch seine Lieder gegenwärtig. Was ich damals als geradezu zynisch empfand, war, dass der rechte Politiker Franz Joseph Strauß nach Chile fuhr und dann zu Hause verkündete, Pinochet gestalte den Übergang zur Demokratie – es sei alles in Ordnung. Und die Staatsuniversität verlieh ihm den Doktor ehrenhalber, während im Volk das Morden begann.

Dass ich nun mit der Skulptur für Victor Jara zu seiner Erinnerung und Würdigung in der Victor Jara - Stiftung in Chile beitragen kann, ist für mich Freude und Genugtuung.

Abbildungen Katalog Band I

\*Golem I, 1969, S.14

\*Golem II, 1971 S. 15

\*Liquidierung, Modell 1971 S.17

\*Liquidierung, Zwischengröße 1976 S.38

\*Liquidierung, lebensgroß 1977 S. 41

\*Strandleben zwischen Mauern 1977 S.43

\*Der Verstumme 1980/81 S.62

\*Schatten der toten Stadt 1995 S. 120

\*Entwürfe zum Holocaust 1994/96, 2002/03 S.116/117, S.142/143

\*Landschaft mit totem Sänger 1978 S. 44

Die Aufgabe der Stiftung ist nicht nur der Erhalt meines künstlerischen Lebenswerkes und die künstlerischen Fertigkeiten in Kursen weiterzugeben, sondern spartenübergreifend kulturelle Veranstaltungen anzubieten, vor allem die Weitergabe der Technik des plastischen Tonaufbaus in Wochenkursen und im freien selbstständigen Arbeiten in längeren Zeitabschnitten. Da ich nach meinem Unfall diese Arbeit nicht mehr leisten konnte, übernahmen dies Carmen Stahlschmidt und Susan Geel ein, wobei Carmen die Atelierleitung übernahm. Rob Jansen half bei vielem und Susan übernahm die Neuordnung der Skulpturen im Garten sowie in den Lagerräumen des Ateliers.